

1 BARBARA KLUGE:

BIOGRAPHISCHES ZU PETER PETERSEN

Als der Reformpädagoge Peter PETERSEN am 21. März 1952 starb, hatte er - zuerst als Schulkind in der Kaiserzeit, später als Oberlehrer und Schulleiter in der Weimarer Republik, zuletzt als Erziehungswissenschaftler in NS-Zeit und beginnender SED-Diktatur - "hautnah" erlebt, daß wechselnde politische und gesellschaftliche Verhältnisse Bildungs- und Erziehungsaufgaben von Schule jeweils neu definieren, verbunden mit dem Versuch, junge Menschen auszurichten nach den jeweils für gültig erklärten "konjunkturellen" Zwecken.

Für Peter PETERSEN durften diese Zwecke niemals konjunkturell sein. Für ihn waren sie legitimierbar nur durch ihre Orientierung an dem Ziel der Bewahrung und Erweiterung des humanen Potentials von Menschen. 1952 hinterließ er mit den von ihm entwickelten Vorstellungen "einer Schule nach dem Jenaplan" auch die nachdrückliche Verpflichtung an die jeweils in ihrer Zeit für Erziehung und Bildung Verantwortlichen, zu überprüfen, ob ihre Schule mit ihren Formen, Inhalten und ihrer pädagogischen Haltung dem Ziel genügen könne, dem er als einzigem überzeitliche Bedeutung und Berechtigung zugebilligt sehen wollte: der Sicherung des Menschwerdens und -seins junger Menschen in und gerade durch die Institution Schule.

Geboren wurde Peter PETERSEN am 26. Juni 1884 im kargen Großenwiehe bei Flensburg. Er ist der erste Sohn einer Kleinbauernfamilie. Er wird geprägt durch die evangelisch-lutherische Einstellung der Mutter und das absichtslose Füreinanderdasein innerhalb der Familiengemeinschaft. Ein Erleben, das ihn später in der Überzeugung festigt, daß Erziehung nicht absichtsvolle pädagogische Handlung am Kind meint, sondern - vor aller pädagogischen Absicht - sich vollzieht im Dienst am Mitmenschen. In seiner Schulzeit in Großenwiehe erlebt Peter PETERSEN bei den von ihm als "begnadet" und "echt" bezeichneten Dorfschullehrern "Küster Nissen und Sohn."¹ was Lernen im ursprünglichen Sinn bedeutet: Leben-Lernen durch die selbsttätige Auseinandersetzung mit den Inhalten, die zu seiner kindlichen Lebenswelt gehörten und - in Erweiterung - zu der seiner Lehrer.

Das Kind Peter PETERSEN erweist sich als so lernhungrig und begabt, daß die kirchliche Schulaufsicht ihm privaten Lateinunterricht beim Pastor des Dorfes ermöglicht. Voraussetzung für einen möglichen, für ein Dorfkind aber eher unüblichen Zugang zur höheren Bildung.

Mit seinem Eintritt in die Anstalt des Königlichen Gymnasiums zu Flensburg im Herbst 1886, er bleibt dort bis zum Abitur Ostern 1904, verbindet sich für PETERSEN ein erster biographischer Bruch: Die Schule des Kaiserreichs war hauptsächlich interessiert an der Heranbildung junger Menschen zu gehorsamen und treuen Untertanen und am Erhalt gesellschaftlicher Schichtung. Die gesellschaftliche Ausgrenzung, die der Kleinbauernsohn Peter PETERSEN bei den mehrheitlich großbürgerlichen und bürgerlichen Mitschülern erleidet, die Einsamkeit, in die er sich - weitab von Eltern und Geschwistern - durch ein Leben

¹ Zit. nach KLUGE, B.: Peter Petersen. Lebenslauf und Lebensgeschichte. Auf dem Weg zu einer Biographie. Heinsberg 1992, S. 47.

in sogenannten Schülerpensionen gestoßen sieht, und die übergroße Verantwortung, den Anforderungen dieser Schule genügen zu wollen, um die finanziellen Opfer, die die ohnehin arme Familie für ihn bis zur Obersekunda erbringen muß, zu rechtfertigen, waren für diese Schule nicht von Interesse.

In dieser Zeit bildet sich bei PETERSEN erste Sensibilität für soziale Ungerechtigkeit aus, für die Folgen von Unterdrückung und äußerer Disziplinierung durch Schule. Er unterscheidet Bildung und Erziehung und erkennt, daß bloße Belehrung nicht die gültige Form für das Lernen junger Menschen sein kann.²

Sein zum Abitur geäußelter Wunsch, durch ein Studium die "facultas docendi an Gelehrten Schulen" erwerben zu wollen, läßt auf wissenschaftlichen Anspruch und pädagogischen Idealismus gleichermaßen schließen.

Seine Studienzeit - Ostern 1904 bis Februar 1909 - führt PETERSEN nach Leipzig mit Zwischenstationen in Kiel, Kopenhagen und Posen. Er studiert Geschichte, Philosophie und Englisch und ist vollmatrikulierter Student der Theologie. Entscheidend für ihn in Leipzig: die Begegnung mit dem Psychologen und Philosophen Wilhelm WUNDT und dem Sozialhistoriker Karl LAMPRECHT. Später wird PETERSEN sich als Schüler dieser beiden Wissenschaftler bezeichnen, obwohl er einen Hauptteil seines Studiums damit verbringt, sein Studium und seinen Lebensunterhalt durch die Erfüllung theologischer Preisschriften und mit einer Assistenz in Posen bei BIERMANN zu verdienen. Das Bildungsghetto des Gymnasiums hatte Zeitkritisches und die Wahrnehmung der Anzeichen beginnender tiefgreifender gesellschaftlicher und ökonomischer Veränderungen ausgespart. WUNDT und LAMPRECHT schließen PETERSEN die neuen Fragen und Nöte der Zeit auf. Die großen Themen damaliger Gegenwart markierten sich in den Spannungsfeldern und Auseinandersetzungen um Begriffe wie Persönlichkeit, Gemeinschaft, Volk und Kultur, Materialismus, Liberalismus und Sozialismus.

Soziologie, Sozialpsychologie und Völkerpsychologie hießen die durch WUNDT und LAMPRECHT vertretenen neuen Wissenschaften, die aus dem Zusammenwirken von neuem sozialem Bewußtsein und Gewissen im Verein mit einer in der Philosophie neu etablierten Ethik der Gemeinschaft entstanden. Daneben hört PETERSEN in Leipzig die Lehrveranstaltungen der Theologen Rudolf KITTEL und Otto KIRN.

Als PETERSEN am 3. Februar 1909 in Leipzig die Prüfung für das Lehramt an Höheren Schulen besteht, mit Auszeichnung, hat er seit fast einem Jahr sein in Jena abgelegtes Doktorexamen schon in der Tasche. Da der Gegenstand seiner Dissertation "Der Entwicklungsgedanke in der Philosophie Wundts. Zugleich ein Beitrag zur Methode der Kulturgeschichte" war, die Universität aber Dissertationen über ihr angehörende noch lebende Mitglieder grundsätzlich nicht annahm, hatte Nobelpreisträger Rudolf EUCKEN von der Philosophischen Fakultät in Jena diese Arbeit über die Lehre seines Leipziger Kollegen WUNDT betreut. So ausgerüstet tritt PETERSEN seine erste Hilfslehrerstelle am Königlichen Carola-Gymnasium in Leipzig an. Ein Zwischenspiel, das statt der offiziellen zwei Jahre nur fünf Monate dauerte. Schon zum 1. Oktober 1909 wird Peter PETERSEN durch Schulrat BRÜTT an die hochrenommierte Gelehrtschule des Johanneum nach Hamburg gerufen. Die Freie und Hansestadt Hamburg ist zu diesem Zeitpunkt eine Hochburg des sich seit 1890 abzeichnenden reformpädagogischen Aufbruchs, der vor allem von Volksschullehrern mitgetragen wird. Ein Aufbruch, den Schulrat Professor BRÜTT auch für das sogenannte "Gelehrtschulwesen" verwirklicht sehen wollte durch junge, im Geist der neuen Zeit ausgebildete Lehrer. Peter PETERSEN war dafür der geeignete Kandidat mit seiner Ausbildung

² KLUGE, B.: Peter Petersen. Lebenslauf und Lebensgeschichte. Auf dem Weg zu einer Biographie. Heinsberg 1992, S. 60.

in einer modernen Sprache, seiner zu erwartenden unorthodoxen Einstellung zum Religionsunterricht und als Schüler Karl LAMPRECHTS, der zu Kreisen der Hamburger Schulreformer schon früh Verbindung hatte.

Die Hamburger Jahre von 1909 bis zur Berufung an die Universität Jena 1923 sind von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung PETERSENS und haben bis heute seinen Ruf begründet als "wohl produktivstem Reformers der Weimarer Zeit."³

In diese Jahre fallen seine erste Ehe mit Gertrud ZODER, einer Hamburger Bürgertochter, und die Geburt dreier Kinder, eine Ehe, die bald überschattet wird von den Nöten des ersten Weltkriegs, wo PETERSEN sich bis zur Erschöpfung im Zivildienst für die Frauen und Kinder seines Stadtbezirks einsetzt, zum anderen von der Intensität, mit der er sich für die Verwirklichung schulreformerischer Ideen sowohl publizistisch als auch praktisch tätig aufreißt. Schon ein Jahr nach der Eheschließung, nach der Geburt des ersten Kindes 1912, sehen wir ihn als Sekretär des DEUTSCHEN BUNDES FÜR SCHULREFORM. In dessen Auftrag besucht er das Landerziehungsheim Schondorf am Ammersee von Julius LOHMANN: entscheidendster Anstoß für ihn, "die überlieferte Schulwirklichkeit so umzugestalten, daß sich erzieherische Funktionen wahrhaft entfalten können."⁴ Es reifen in ihm Vorstellungen einer Einheitsschule für alle Kinder des Volkes, ein Modell, reichend vom Kindergarten bis zum Abitur, mit bis dahin nie gedachten unterrichtspädagogischen Grundsätzen, das die Selbsttätigkeit des Kindes und die Entfaltung der Autonomie seiner Person in den Mittelpunkt stellt.

In diesen Jahren unterstützt er die Hamburger Forderungen nach Neuerrichtung einer Universität, an der er - und auch das ist revolutionär - die Ausbildung der Volksschullehrer Neuer Erziehung gleichberechtigt neben der der Gymnasiallehrer angesiedelt sehen will. Der 1. Weltkrieg verhindert die Verwirklichung dieser Ideen; die Novemberrevolution von 1918, die den Obrigkeitsstaat des Kaiserreichs zum Abdanken zwingt und Deutschland den ersten Demokratieversuch als Weimarer Republik wagen läßt, ermöglicht sie. 1919 wird PETERSEN aus dem Johanneum heraus in die kollegiale Schulleitung der revolutionären Realschule Winterhude gewählt. Unter seiner Leitung entwickelt sie sich innerhalb kürzester Zeit zur ersten Versuchsschule des Höheren Schulwesens. Der neue Name LICHTWARKSCHULE ist Programm. Durch PETERSEN, der während des Krieges im DEUTSCHEN AUSSCHUß FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT, der Hamburger Sektion des Bundes für Schulreform, die Kommunikation zwischen reformwilligen Berufsverbänden, Schulmännern, Eltern und Wissenschaftlern aufrechterhalten hatte und ausgewiesener Kenner aller theoretischen Reformvorstellungen ist, kann sich das bunte Kollegium der Winterhuder Schule: Sozialdemokraten, Jugendbewegte und eher Konservative, auf eine gemeinsame pädagogische Praxis, eine pädagogische Haltung und auf Organisations- und Arbeitsweisen einigen, die die Lichtwarkschule in der Folgezeit zu einem Gymnasium neuen Typs aufblühen lassen, das später von einer ehemaligen Schülerin wie folgt charakterisiert wird:

"Mein Vater schickte mich zur Lichtwarkschule, um mir eine Erziehung im fortschrittlichen, liberalen und demokratischen Menschenbild zuteil werden zu lassen... Oft mußte ich meine Schule Erwachsenen mit Vorurteilen erklären und verteidigen... Wir hatten Freude an unserer Schule, wo eigenes Denken und Handeln gefördert wurde... Der Nachdruck der Lichtwarkschule lag auf Qualität in menschlichen Beziehungen, auf der Fähigkeit, sich einzufühlen, anzupassen und vertraut zu sein mit Situationen über die Grenzen.

³ BECKER, H.; KLÜCKERT, G.: Die Bildung der Nation. Schule, Gesellschaft und Politik vom Kaiserreich zur Weimarer Republik. Stuttgart 1993, S. 271.

⁴ PETERSEN, P.: Der Kleine Jena-Plan. Braunschweig 1980, S. 7.

Gewohnheiten, Ansichten der eigenen Kultur und sozialen Klasse hinaus. Das Ziel, so glaube ich, war Humanität, Charakter, Individualität und internationales Verstehen."⁵

PETERSENS klare Zielforderungen, die er 1919 für die einsetzende Schulreform in seiner Kampfschrift mit dem Titel "Gemeinschaft und freies Menschentum" formuliert hatte, nehmen in der Lichtwarkschule durch Formen jahrgangsübergreifenden ganzheitlichen Lernens in Kern und Kurs, durch Koedukation, "Schulwohnstube", Feste, Feiern und Fahrten sowie Elternmitarbeit und -mitspracherecht erste Gestalt an.

Ab 1924 finden sie an seiner der Universität Jena angeschlossenen Schule Fortführung, Erweiterung und Veränderung.

Der pädagogische Kongress des WELTBUNDES FÜR ERNEUERUNG DER ERZIEHUNG, der unter dem Thema "Der Sinn der Freiheit in der Erziehung" 1927 in Locarno 1200 Pädagogen aus aller Welt zusammenführt, begründet dann unter dem Namen "Jenaplan" die internationale Anerkennung, die das schulpädagogische Werk Peter PETERSENS bis heute auszeichnet.

In Locarno zeigte sich, daß die Reformpädagogik als ein auch internationales Phänomen, wie RÖHRS es formuliert hat, sich stets als ein "Suchen nach besseren und begründeteren Lösungen für das Lernen, Lehren *und* Leben" ausdrückte, "Argumente in einem internationalen Gespräch zur Klärung der menschlichen Angelegenheiten liefern", aber niemals "Sprecher einer politischen Idee"⁶ sein wollte. In diesen Kontext gehörte schon PETERSENS Schrift "Gemeinschaft und freies Menschentum", in der er mitten in den Nachwirren der politischen Revolution seine Kultur- und Schulkritik sowohl an die bürgerlichen als auch an die revolutionären Parteien richtete und in der er mit Unbedingtheit die Anbindung von Kindern an politische und standespolitische Interessen verwarf und dafür die Autonomie der Schule in Erziehungs- und Bildungsfragen gegenüber staatlichen Zwängen und gesellschaftlichen Vorgaben einforderte.

PETERSEN wußte um das Wagnis dieses nicht radikalpolitischen, sondern human-radikalen Neuansatzes von Reform der Schule.

Die Quittung kam prompt. Obwohl 1920 mit einer Arbeit über die "Geschichte der aristotelischen Philosophie im protestantischen Deutschland" habilitiert, als Nachfolger Ernst MEUMANNs seit 1915 auf den Gebieten von Jugendkunde und Religionspsychologie in dessen Institut tätig und seit 1921 als Privatdozent mit Vorlesungen zur Erziehungswissenschaft bekannt geworden, wird er, als 1923 an der neuen Universität Hamburg ein Lehrstuhl für Pädagogik eingerichtet wird, als Kandidat nicht berücksichtigt.

Überraschend wird er aber im August 1923 in die Nachfolge des hochrenommierten Pädagogen Wilhelm REIN nach Jena berufen. REIN war als Herbartianer weltweit geachtet und hatte die Thüringer Lehrerschaft über Generationen geprägt. Gegen den Willen der Fakultät durch das sozialistische Ministerium GREIL berufen, das durch PETERSEN die Volksschullehrerbildung an der Universität etabliert und den Einheitsschulgedanken in der Praxis verwirklicht sehen wollte, werden er und seine reformpädagogischen Bestrebungen in Jena von Anfang an als "rot" bekämpft. Darüber zerbricht seine Ehe. Unter räumlich, finanziell und personell schlechten Bedingungen gelingt es ihm dennoch, sein Jenaer Schulmodell aufzubauen. Als exellenter Kenner von nationalen und internationalen Bemühungen in Theorie und Praxis auf den Gebieten von Psychologie, Soziologie und Pädagogik vereint er die eher punktuellen Reformbestrebungen von FREINET, DECROLY, OTTO, LIETZ, GEHEEB, KILPATRIK, KERSCHENSTEINER, FERRIÈRE und anderen in schöpferischer Synthese zu etwas ausgewogen Neuem. Neben den zahllosen

⁵ Eva RENNIE-KEILSON zit. nach KLUGE: Peter Petersen. Lebenslauf a.a.O., S. 119ff; 384. Anm. 34.

⁶ RÖHRS, H.: Die Reformpädagogik und ihre Perspektiven für die Bildungsreform. Donauwörth 1991, S. 174.

Vorträgen, zu denen PETERSEN im In- und Ausland geladen wird, sind es vor allem die "Pädagogischen Wochen", die in den Ferien Pädagogen aus aller Welt nach Jena ziehen, und PETERSENS weiterhin rastlose publizistische Tätigkeit, die seine Idee von "Schulleben und Unterricht einer freien und allgemeinen Volksschule nach den Grundsätzen Neuer Erziehung"⁷ verbreiten helfen und viele Pädagogen zwischen 1925 und dem Anfang der 30er Jahre zu schulreformerischen Aktivitäten im Sinn sittlicher Erziehung ermutigen.

Verdienst PETERSENS ist es, daß er seine Idee von Schulreform in ständiger Wechselwirkung von Theorie und Praxis und mit einer so nur von ihm und seiner zweiten Frau Else MÜLLER-PETERSEN praktizierten "Pädagogischen Tatsachenforschung"⁸ demonstriert und überprüfbar gemacht hat.

Die Diktatur des Nationalsozialismus hat die meisten der reformpädagogischen Ansätze in Deutschland vernichtet. Zentrale Begriffe, die auch die Pädagogik PETERSENS begründeten: unter anderen Familie, Volk, Gemeinschaft und Führung, wurden von ihr zur Durchsetzung ihrer Ideologie amalgiert. Die literarischen Balance-Akte, mit denen PETERSEN versuchte, den Nationalsozialismus auf die von ihm gemeinten Inhalte und Wurzeln der Begriffe zu verpflichten, bei gleichzeitig grundsätzlicher Anerkennung des Staates, also auch des NS-Staates, als weltlich politischer Macht, lassen ihn heute in äußerer Verstrickung zum Nationalsozialismus erscheinen. Das führt zu polaren Kontroversen innerhalb der PETERSEN-Rezeption, die vorläufig in zumeist vorab entschiedenen und eher moralisierenden Urteilen stecken geblieben sind. Nach wie vor fehlt der pädagogischen Zunft im Fall PETERSEN die für die Aufarbeitung des Nationalsozialismus und der Reformpädagogik zu fordernde "Argumentationskultur, die - jenseits weltanschaulicher Begründungen - den wissenschaftlichen Anspruch vertritt, den eigenen Standpunkt dem Prinzip der Falsifizierbarkeit auszusetzen."⁹

Bei seiner Reputation im Ausland gelang es PETERSEN, seine kleine, pädagogisch vorbildliche, aber im Inland inzwischen marginal gewordene Schule¹⁰ weiterzuführen und über den Nationalsozialismus zu retten.

Nach Kriegsende schöpft er neue Hoffnung, seiner Pädagogik Geltung verschaffen zu können: Als Nicht-Parteigenossen wurden PETERSEN in der Sowjetisch besetzten Zone (SBZ) das Dekanat und die Leitung der Sozialpädagogischen Fakultät der wiedereröffneten Universität Jena übertragen. Er hofft, daß nun die Zeit reif sei zu verstehen, daß eine Schule gebraucht wird, in der wie in seiner Schule "Autokratie und autoritären Verfahren von jeher energische Absage erteilt" werde, in der "Lernen verantwortungsvolles Suchen und Finden" und nicht "gehorsames Empfangen und Hinnehmen" ist. Eine Schule, in der Menschen heranwachsen können sollen, "die für sich selbst denken und entscheiden können, vorurteilsfrei" und andererseits "gewillt, sich sozialer Kontrolle zu stellen und gemeinschaftlich Verantwortung zu übernehmen - aus sich selbst reife und humane Menschen." So PETERSEN 1946 bei seinem letzten öffentlich geduldeten Vortrag in der

⁷ PETERSEN, P.: Schulleben und Unterricht einer freien allgemeinen Volksschule nach den Grundsätzen Neuer Erziehung (Der sog. Große Jena-Plan Bd. 1). Weimar 1930.

⁸ Unter der Herausgeberschaft von Theodor RUTT posthum erschienen bei Schöningh (Paderborn 1965).

⁹ RIEßER, H.: Theologie, Pädagogik und Religionspädagogik bei Peter Petersen. In: RIEßER, H.: Reformpädagogik zwischen Kritik, Rekonstruktion und Verständigung. Neue Beiträge zur Pädagogik Peter Petersens. Braunschweig 1995 (in Vorbereitung), S. 66.

¹⁰ Einzelne Jenaplan-Schulen im Lande sind geschlossen worden. PETERSEN durfte nach 1937 nichts Wesentliches mehr publizieren. Die Lehrerbildung war seit 1928, betrieben von konservativen Gegnern, an ein anderes Institut verlagert worden.

SBZ, in der sich die diktatorischen Züge der zukünftigen DDR schon abzuzeichnen beginnen.¹¹

PETERSEN erwägt, in den Westen zu gehen, ermutigt durch die ihm von den westlichen Alliierten angetragene Ehre, Konzeption und Präambel zu entwerfen für eine INTERNATIONALE UNIVERSITÄT in Bremen, die der Verständigung und dem Frieden unter allen Menschen dienen soll. Ein Ordinariat wird ihm in Aussicht gestellt. Interventionen aus Kreisen der sogenannten Entschiedenen Schulreformer, deren politisch motivierte Schulreformideen durch den Nationalsozialismus vehement verfolgt und zerstört worden waren, führen zur Diskreditierung PETERSENS.¹² Das Bremer Projekt zerschlägt sich. Eine Vortragsreise, bei der er sich gegen den nun doppelten Vorwurf wehren muß, einerseits der "braune" PETERSEN der NS-Zeit, andererseits der PETERSEN mit nun "östlicher Färbung" zu sein,¹³ läßt ihn erkennen, daß seine Arbeit im Westen keine Zukunft hat, auch wenn grundlegende Werke, u. a. "Der kleine Jenaplan", dort neu aufgelegt werden.

Zu dieser Zeit hat auch im Osten die Demontage seiner Arbeit längst begonnen. Die Neuauflage von PETERSENS "Führungslehre des Unterrichts" wird 1947 durch Druckverbot verhindert, 3000 bereits gedruckte Exemplare werden bei Beltz Langensalza "von den Russen zerschnitten",¹⁴ seine Schule im August 1950 als "reaktionäres Überbleibsel aus der Weimarer Republik" von der Kultusministerin des SED-Regimes geschlossen - gegen den Willen der Jenenser Eltern. Der erneute Versuch einer Übersiedlung in den Westen scheitert. PETERSEN erkrankt. Am 21. März 1952 stirbt er im Alter von 68 Jahren. Seine Urne wird an seinen Geburtsort Großenwiehe überführt.

PETER PETERSEN

1884 Geboren am 26. Juni in Großenwiehe bei Flensburg.

1904 Abitur, Studium in Leipzig, Kiel, Kopenhagen und Posen: Ev. Religion, Anglistik, Geschichte, Hebräisch, Philosophie und Nationalökonomie.

1908 Promotion in Jena bei dem Philosophen und Nobelpreisträger R. Eucken mit der Dissertation: "Der Entwicklungsgedanke in der Philosophie Wundts".

1909 Staatliche Prüfung für das Lehramt an Gymnasien, Hilfslehrer in Leipzig, Oberlehrer am Johanneum in Hamburg.

1912 Vorstandsmitglied des "Deutschen Bundes für Schulreform", seit dem Besuch des Landerziehungsheims Schondorf am Ammersee konsequente reformpädagogische Orientierung und Arbeit.

1920 Habilitation an der Universität Hamburg: "Geschichte der Aristotelischen Philosophie im protestantischen Deutschland", Lehrer und Leiter der Lichtwarkschule, einer reformpädagogischen Oberschule in Hamburg.

1923 Berufung als Professor der Erziehungswissenschaft an die Universität Jena (Nachfolger des Herbartianers W. Rein).

1924 Umwandlung der Universitätsübungsschule in eine Lebensstätte des Kindes.

¹¹ Zit. nach KLUGE: Peter Petersen. Lebenslauf ..., a.a.O., S. 309.

¹² Vgl. KLUGE: Peter Petersen. Lebenslauf ..., a.a.O., S. 319-327.

¹³ Vgl. ebd., S. 342.

¹⁴ PETERSEN, U.-K.: Der Jena-Plan. Die integrative Schulwirklichkeit im Bilde von Briefen und Dokumenten aus dem Nachlaß Peter PETERSENS. Frankfurt/Main u.a.: 1991, S. 180.

1927 Tagung des "Weltbundes für Erneuerung der Erziehung" in Locarno, Petersens Schulversuch erhält dort den Namen "Jenaplan".

1928 Studien- und Vortragsreise durch Amerika.

1929 In Chile als Berater des Volksbildungsministeriums für das höhere Schulwesen und Professor an der Universität Santiago.

1937 Ehrendoktor der Universität Athen.

1945 Dekan der Sozial-Pädagogischen Fakultät der Universität Jena.

1948 Entpflichtung als Dekan

1950 Schließung der Universitätsschule durch die SED.

1952 Peter Petersen stirbt in Jena und wird in Großenwiehe begraben.

LITERATUR:

BECKER, H.; KLUCKERT, G.: Die Bildung der Nation. Schule, Gesellschaft und Politik vom Kaiserreich zur Weimarer Republik. Stuttgart 1993.

KLUGE, Barbara: Peter Petersen. Lebenslauf und Lebensgeschichte. Auf dem Weg zu einer Biographie. Heinsberg: Dieck, 1992.

PETERSEN, Peter: Schulleben und Unterricht einer freien allgemeinen Volksschule nach den Grundsätzen Neuer Erziehung (Der sog. Große Jena-Plan Bd. 1). Weimar 1930.

PETERSEN, Peter: Der Kleine Jena-Plan. Braunschweig 1980.

PETERSEN, Uwe-Karsten: Der Jena-Plan. Die integrative Schulwirklichkeit im Bilde von Briefen und Dokumenten aus dem Nachlaß Peter Petersens. Frankfurt/Main u.a.: Lang 1991.

RETTER, Hein: Theologie, Pädagogik und Religionspädagogik bei Peter Petersen. In: RETTER, Hein: Reformpädagogik zwischen Kritik, Rekonstruktion und Verständigung. Neue Beiträge zur Pädagogik Peter Petersens. Braunschweig 1995 (in Vorbereitung).

RÖHRS, Hermann: Die Reformpädagogik und ihre Perspektiven für die Bildungsreform. Donauwörth 1991.